

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Aitenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Bemerkbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Ragold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Aitenstaig 90 Pf., im O.N.-Bezirk 85 Pf., außerhalb 1 Mt.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 58.

Altenstaig, Dienstag den 22. Mai.

1883.

Waddington in Berlin.

Herr Waddington, der französische Krönungsbotschafter auf der Reise nach Moskau, hat nach einem mehrtägigen Aufenthalt in Berlin seine Reise fortgesetzt; er ist in der deutschen Reichshauptstadt politisch thätig gewesen, denn ein anderer Zweck läßt sich aus seinem dortigen Aufenthalt gar nicht erkennen.

Waddington ist durch seine Familienbeziehungen mit Deutschland eng verbunden; unter dem Ministerium Dufaure verwaltete er die auswärtigen Angelegenheiten seines Vaterlandes und zu keiner Zeit nach dem letzten Kriege waren die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland so befriedigende wie damals. Er vertrat auch Frankreich auf dem Berliner Kongress auf welchem in vielen Punkten Frankreich und Deutschland zusammengingen.

In den hohen und höchsten Kreisen Berlins bewahrte man ihm aus jener Zeit her ein sehr freundliches Gedächtnis und daher mußte er ganz als der geeignete Mann erscheinen, um gewisse Mißverständnisse, die aus dem deutsch-österreichisch-italienischen Bündnis entstanden, zerstreuen zu helfen.

In welcher Weise das geschehen ist, wird für lange Zeit ein diplomatisches Geheimnis bleiben; die kühnsten Behauptungen der Zeitungsberichterstatte haben einen recht bescheidenen Werth, da sie sich immer nur auf Vermuthungen und Wahrscheinlichkeits-Gründe stützen. Thatsache ist, daß der Empfang Waddingtons in Berlin ein überaus wohlwollender und daß sein Verkehr mit den leitenden Persönlichkeiten ein reger war. Waddington hatte eine längere Audienz beim Kaiser und bald darauf auch eine einstündige Unterredung mit dem Reichskanzler, den er glücklicherweise frei von Gesichtschmerz fand. Sodann hatte der außerordentliche Botschafter auch beim Kronprinzen Friedrich Wilhelm Audienz und wurde hierauf vom Kaiser zur Tafel geladen. Waddington sprach sein Bedauern darüber aus, die Kaiserin nicht in Berlin angetroffen zu haben, die ihm stets ihre Huld bezeugt habe. Sowie über die Aeußerlichkeiten seines Berliner Aufenthalts. Von den vielfachen Gerüchten über den Zweck desselben geben wir das schon oben angedeutete als das wahrscheinlichste wieder: es habe sich um ein rückhaltloses Aussprechen über die immer noch andauernde tiefe Verstimmung Frankreichs gegen Deutschland gehandelt.

Von der auswärtigen offiziellen Presse hat sich bisher nur der „Bester Bloch“ über Waddingtons Berliner Aufenthalt vernehmen lassen. „Unsere (Ungarns) Lage und unsere politische Position“, schreibt das Blatt, „erlauben uns, und unser Gefühl weist uns darauf hin, der Freund Deutschlands und Frankreichs zugleich zu sein. Abgesehen davon, daß durch eine freundschaftliche Verständigung zwischen Paris und Berlin, mag sie auch nur eine Verständigung von Fall zu Fall sein, der europäische Friede neue und verstärkte Sicherheit erhalten würde, wäre es für uns jedenfalls ein Gegenstand erfreulicher Genugthuung, zu wissen, daß unsere Freunde einander nicht mehr so fern stehen wie ehemals und daß die Möglichkeit von Konflikten zwischen zwei Staaten, mit welchen uns mannigfache Interessen und Sympathien verbinden, beträchtlich verringert ist.“

Ein erheblicher Theil der französischen Presse weist allerdings den Gedanken einer Annäherung an Deutschland entrüstet zurück. Es werden erdichtete Anekdoten von beispielloser Grausamkeit der deutschen Truppen während des letzten Krieges den Lesern aufgetischt und daran die

Nutzenanwendung geknüpft, daß man mit solchen „Barbaren“ nie paktiren könne. Trotzdem wird die Mission Waddington in Berlin keine fruchtlose gewesen sein. Wenn auch von einem freundschaftlichen Aussprechen zwischen Bismarck und Waddington bis zum formellen Eintritt Frankreichs in das Friedensbündnis noch ein weiter Weg ist, so gewährt es doch eine gewisse Genugthuung, zu sehen, daß Frankreich aus seiner bisherigen schmolenden Zurückhaltung offiziell heraustritt und Fühlung mit Deutschland zu gewinnen sucht.

Tagespolitik.

— In dem Befinden des Fürsten Bismarck, welches bis vor kurzem eine Besserung erkennen ließ, ist in voriger Woche eine Verschlimmerung insofern eingetroffen, als zu dem bisherigen nervösen Leiden noch ein Magen- und Darmkatarrh hinzugetreten ist.

— Die Giltigkeit des Sozialstengengesetzes geht bekanntlich im nächsten Jahre zu Ende. Die „Nat.-Ztg.“ erfährt, daß dem Reichstage bereits im kommenden Herbst regierungsfreudig ein Antrag auf Verlängerung der Giltigkeitsdauer des Gesetzes zugehen und daß der Reichstag damit zweifellos vor die Auflösungsfrage gestellt werden wird.

— Die Ausnahme, welche der Krönungsbotschafter Waddington auf seiner Durchreise nach Moskau in Berlin gefunden hat, wird in Paris in zweifacher Weise beurtheilt. Während die offiziöse Presse ihr Wohlgefallen über den Empfang ausdrückt und den Schluß daraus zieht, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich sehr gute seien, wüthen die radikalen Blätter und meinen, es sei unschicklich, daß ein französischer Gesandter in Berlin es sich so gut gehen lasse, so lange noch Elsaß-Lothringen zum deutschen Reiche gehöre.

— In Italien hat die politische Polizei den Zeitungen einen Bericht zugehen lassen, demzufolge auf der Halbinsel eine weitverzweigte Verschwörung gegen die jetzige Regierung bestände. Zweck des Komplotts wäre gewesen, das Beispiel der irischen Nordpatrioten in der Weise nachzuahmen, daß jede günstige Gelegenheit, besonders aber Nationalfestlichkeiten benutzt werden sollte, um durch Dynamitattentate zu stören und dadurch ernsthafte Unordnungen hervorzurufen. In diesen Tagen haben bereits zahlreiche Verhaftungen stattgefunden.

— Der wegen Bethheiligung am Phönixparkmorde am 18. v. M. zum Tode verurtheilte Curley ist in Dublin am Freitag früh 8 Uhr hingerichtet worden. Der Prozeß gegen die Phönixparkmörder hat übrigens an demselben Tage sein Ende erreicht. Mehrere der minder schwer Bethheiligten wurden zu zehn bis zwanzig Jahren Zuchthaus verurtheilt und dann die Geschworenen verabschiedet. Die unentwegte Energie, mit der die Regierung die Verbrecher der Strafe überliefert, wird hoffentlich einen heilsamen Einfluß auf die Wiederherstellung der Achtung vor dem Gesetz üben.

— In Stockholm nahm in der Nacht auf Freitag die Zweite Kammer des Reichstages mit 135 gegen 62 Stimmen die Paragrafen des Armeereorganisationsgesetzes an, durch welche bestimmt wird, daß die Stammsoldaten der Armee fortan durch Anwerbung beschafft werden sollen an Stelle der jetzigen „eingetheilten Armee“.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten. Stuttgart, 17. Mai. (36. Sitzung.) Eine Petition betr. Erhaltung der freiwilligen Gerichtsbarkeit der Gemeinden ist eingegangen. Das

Notariatsportelgesetz wird mit 73 gegen 8 Stimmen (Mohl, v. Gütlingen, Seb, H. v. Ow, v. Weber, Schwarz, Schninger von Tuttingen, Schnaidt) angenommen. — Verathung des Kap. 110 des Etats: Leistungen an das deutsche Reich. Die Kommission beantragt, die Matrikularbeiträge pro 1883/85 mit 7 315 651 M., pro 1884/85 mit 7 616 375 M. zu genehmigen, ferner je 12 500 M. für Kosten der Beschickung des Bundesraths. Berichterstatter Frhr. W. v. Körig führt aus, daß die Leistungen an das Reich sich pro 1883/84 nur auf 3 315 651 M. belaufen, da nach dem Voranschlag die Empfänge Württembergs vom Reich sich für dieses Jahr auf 4 Mill. beziffern. Härle bemerkt bezüglich der in Aussicht zu nehmenden Zuweisungen vom Reich: Die Börsensteuer in irgend einer Gestalt sei in dieser Session nicht mehr zu erwarten. Die Schwierigkeiten seien zu groß und es bestehe der Nutzen vielleicht nur in der gründlichen Erörterung des Gegenstands. Die Zuckerrübensteuer werde hoffentlich höhere Erträge gewähren, als seither, wenn die Steuer in einer rationalen und der gegenwärtigen Fabrikation entsprechenden Weise eingerichtet werde. Die Matrikularbeiträge werden freilich nie aus unserem Etat verschwinden; das bewirken schon die Aversalsummen für die Reservatrechte. Unter diesen sei die höchste für die Brauntweinsteuer. Diese betrage für ein Jahr 1 900 000 im ersten und 2 Mill. M. im zweiten Jahre. Das seien die Kosten für unsere Reservatrechte; er wolle dieselben erhalten wissen. Allein eine Reform der Brauntweinsteuer dürfte doch in's Auge gefaßt werden. — Min. v. Renner: Er werde bezüglich der Brauntweinsteuer in den nächsten Tagen bei der Verathung der Steuern sich des Beteren auslassen. Dieselbe stehe in Verbindung mit der Brauneuer. Letztere sei uns vom Reich zu 898 000 M. berechnet, ertrage aber in Württemberg zwischen 7 und 8 Millionen. Was die Zuckersteuer anlange, so habe Württemberg im vorigen Jahr im Bundesrath die Einsetzung einer Enquetekommission beantragt, welcher Antrag angenommen worden sei. Die Regierung werde der Sache nach wie vor die größte Aufmerksamkeit schenken. — Venz ist im Interesse der Uebersichtlichkeit dafür, daß im Etat den Leistungen an das Reich die Empfänge vom Reich gegenübergestellt werden, was Minister v. Renner für einweilen nicht durchführbar erklärt. Nach kurzen Bemerkungen von Deutter, Schwarz, Probst werden die Matrikularbeiträge genehmigt. — Verathung der Kap. 119/120 des Etats: Post- und Telegraphenverwaltung. Die Kommission beantragt als Reinertrag aus diesem Kapitel pro 1883/84 M. 1 345 803, pro 1884/85 M. 1 346 200 in den Etat einzustellen. Luz und Nusbaumer fragen an, wann die Errichtung der Postsparkassen zu erwarten stehe. Venz weist auf die verschwindend kleinen Erträge der Telegraphen gegenüber denen der Posten hin. Minister v. Mittnacht: der Gesegentwurf betr. Errichtung der Postsparkassen werde im Juni dem ständischen Ausschusse zugehen, um auf dem Winterlandtag erledigt zu werden. Der Entwicklung der Telephonie schenke die Regierung ihre Aufmerksamkeit. v. Weber beklagt sich darüber, daß die Briefe, welche mit dem Abendzuge um 7 Uhr in Tübingen ankommen, erst am andern Morgen zur Ausgabe gelangen. Eine Petition des Gemeinderaths an die Postdirektion sei unberücksichtigt geblieben. Minister v. Mittnacht: Solche Dinge gehörten nicht vor dieses Haus. Man solle beim Ministerium petitioniren. Präf. v. Hofacker: der Mißstand liege im Eisenbahnfahrplan. Zwischen 7 und 8 Uhr könne die Post keine Briefe mehr austragen



lassen. — Ueber eine Petition von 7 Landpostboten aus dem Oberamt Laupheim betr. Gehaltsaufbesserung geht man zur Tagesordnung über. Der Reinertrag aus Posten und Telegraphen wird genehmigt. — Es erfolgt die Berathung des Art. 11 des Finanzgesetzes pro 1883/85. Dasselbe gewährt gewissen Unterbeamten der Verkehrsanstalten die Anstellung auf Lebenszeit, wenn sie eine höhere Dienstprüfung erstanden haben. Ramm, v. Schlierholz und Beutter für Annahme des Artikels. Sachs, Haug und Lang dagegen, weil die Bahnmeister mit niedriger Dienstprüfung nicht in den Artikel aufgenommen sind. Min. v. Mittnacht erinnert daran, nachdem auch noch C. v. D. gewisse Bedenken gegen den Art. 11 geltend gemacht hat, daß beim letzten Etat dieses hohe Haus es war, daß alle niederen Eisenbahnbeamten auf Lebenszeit anstellen wollte. Jetzt mache sich eine ganz entgegengesetzte Strömung geltend. Das sei nicht geeignet, die Bedeutung der Beschlüsse dieses hohen Hauses zu erhöhen. Schluß der Sitzung.

— 18. Mai. (37. Sitzung.) Es folgt die Berathung der Kapitel des Etat über Steuern und Sporteln. Beutter eröffnet als Bericht-erstatte die Generaldebatte mit einigen Erläuterungen über den Etat und spricht sich sodann für eine Herabsetzung der Malzsteuer aus. Hartenstein: Das Budget sei in der Zeit von 1871 bis jetzt von 40 auf 52 Millionen Staatsbedarf gestiegen. Außerdem wurden seit 1871 etwa 40 Millionen Restmittel und Kriegsschadigungsgelder für den laufenden Staatsbedarf verwendet und 10 Millionen als Anlehen zum gleichen Zweck aufgenommen, was ein jährliches Defizit von rund 5 Mill. bedeute. Redner spricht sich sodann energisch gegen die in der Presse ventilirte Weinsteuer aus. Ebner kündigt für die Spezialdebatte einen Antrag auf Herabsetzung der Malzsteuer von 5 auf 4 M. 40 Pf. an. Die jetzige Malzsteuer sei ungerecht. Der Ausfall, der durch diese Ermäßigung entstehe, könne am besten durch eine Erhöhung der Branntweinsteuer gedeckt werden, auch könne man den Zolldieners-Alimentirungsfond heranziehen und vom Reich seien auch 314 000 M. mehr als veranschlagt zu erwarten, das werde reichen. Eine Erhöhung der direkten Steuer, oder der Kapitalsteuer oder die Einführung einer Weinsteuer hält Redner für unmöglich. Finanzminister v. Renner erklärt die Bereitwilligkeit der Regierung zu jeder möglichen Steuerermäßigung. Aber man müsse eben an unsere Finanzlage, namentlich an den Ausfall bei dem Eisenbahnetat denken. In andern deutschen Ländern namentlich auch in Bayern und Baden sei die Malzsteuer höher als bei uns. Er könne deshalb eine Herabsetzung der Malzsteuer vorerst nicht empfehlen. Frhr. v. Hermann hält die Malzsteuer im jetzigen Betrag für ein nothwendiges Uebel. Der eigentliche Krebsbuben im Lande sei die Unzahl von Wirthschaften; die Hälfte allen Jammers und Elends in unserem Lande sei diesen Wirthschaften zuzuschreiben. Und er ersuche die Ver-

waltung, soweit die Gewerbegesetzgebung es zulasse, auf die Verminderung derselben hinzuwirken. (Beiseit. Bravo.) Minister v. Hölder will thun, was er kann, um die Zahl der Wirthschaften zu vermindern. Mohl kritisiert die gegenwärtige Steuerpolitik überhaupt in längerer Ausführung, und spricht sich für Erhöhung der direkten Steuer aus, worauf er sich einen Antrag vorbehält. Beutter hält eine Herabsetzung der Malzsteuer schon vom ersten April 1884 an nicht für möglich. Damit wird die Generaldebatte geschlossen. Hierauf wird Art. 3 des Finanzgesetzes in Verbindung mit Kap. 124 des Stats (direkte Steuern von Grundeigenthum, Gefällen, Gebäuden und Gewerben) zu 8 723 315 M. pr. Jahr genehmigt. Ebner interpellirt hinsichtlich der Besteuerung der Konsumvereine in Beziehung zum Ungeld. Min. v. Renner betont, daß die Konsumvereine nun auch Ungeld zu bezahlen haben. Uhl hält es für bedenklich, daß für die Behandlung des Abganges und Zuganges beim Gewerbesteuerkataster nach dem Wunsch der Kommission der Stand am 1. April jeden Jahres maßgebend sein solle. v. Luz theilt diese Ansicht. Probst erklärt, daß die Grundsteuer in Folge der schlechten Jahre und der Konkurrenz der Landwirtschaft eine sehr drückende geworden sei. Zur Erleichterung sollten die Schulden von der Grundsteuer in Abzug gebracht werden. Auch ließe sich vielleicht durch eine allgemeine Einkommenssteuer helfen. Minister v. Renner tritt für die bestehende objektive Besteuerung des Grund und Bodens ein und erklärt sich gegen eine allgemeine Einkommenssteuer. v. Weber ist für die Einkommenssteuer und tritt für Erhebungen über den Besitz und Verschuldung von Grund und Boden, sowie über Hebung der Erträge seit Anwendung der Maschinen ein. Von der Feldbereinigung hegt Redner die besten Hoffnungen für die Landwirtschaft, die auch für die Verbesserung ihrer Produkte sorgen müsse, um sich namentlich den englischen Markt zu gewinnen. Mohl meint, die Landwirtschaft sei viel zu niedrig besteuert, 40,28 Kreuzer pr. Morgen, während Ramm ihm beweist, daß in Württemberg die Grundsteuer höher sei als im übrigen Deutschland. Egger dankt Ramm, daß er die Landwirtschaft gegen Mohl, der immer nur an die Industrie denke, in Schutz genommen. Man nimmt Art. 3 Ziff. 1—2 des F.-G. und Kap. 124 an. Eingegangen ist noch eine Regierungsvorlage, die beantragt: die Stände wollen genehmigen, daß wenn die aus der Brandversicherungskasse zur Verfügung stehenden 200 000 M. für den Hoftheaterumbau (Voranschlag 204 000 M.) nicht reichen, der Rest auf die Staatskasse zu nehmen ist. Schluß der Sitzung.

Landesnachrichten.

Einen recht fidelen Tag machten sich zwei Schreinersgesellen gelegentlich der Beihülfe beim Umzuge des Holzhändlers W. Dietrich in Freudenstadt. Unter anderen Gegenständen hatten

sie einen Kellerschrank, gespickt mit Flaschen des köstlichen Weins, zu transportiren, im Keller geschickt zu placiren und sonst noch einige Reparaturen an der Kellereinrichtung vorzunehmen. Da es schon gegen Mittag ging und sie ein gewaltiger Durst überkam, der Auftraggeber auch so unhöflich war, für gehörige Restauration ihres Magens nicht zu sorgen, brachen sie den Schrank auf und machten im Laufe des Tages 5 Flaschen Champagner, 4 Flaschen Bordeaux und 2 Flaschen Tischwein den Garaus. So etwas Gutes haben sie noch nie getrunken, meinten sie. Da Einer der Gourmands wegen Diebstahls schon mehrmals gestraft ist, so werden den paar lustigen Stunden recht traurige Monate nachfolgen!

Stuttgart, 17. Mai. In Mill's Rollschuhbahn hat seit heute eine Samojeden-Karavane ihr Zelt aufgeschlagen. Die Gesellschaft besteht aus einem Mann, drei Weibern und zwei Knaben. Die Samojeden sind ungefähr ein Mittelring zwischen Eskimo und Chinesen, kurz und kräftig, mit schwarzen dicken Haaren und etwas schief liegenden Schlitzaugen.

In Cannstatt hat sich für den gesellschaftlichen Verkehr auf dem Sulzerrain ein Antihutabnehmungsverein gebildet, dessen Mitglieder sich verpflichtet haben, nie mehr anders als durch Berühren des Hutrandes zu grüßen, und auch keine Ausnahme bei Damen zu machen. Der Beschluß wurde dem Stadtschultheißenamt mitgetheilt und dieses ersucht, in den Kurialanlagen durch entsprechenden Anschlag sämtliche Besucher zu gleichem Verhalten einzuladen, welchem Ersuchen bereitwilligst stattgegeben worden ist. Cannstatt wird also wohl den ersten Antihutabnehmungsverein in Württemberg haben, wenn auch nicht zum erstenmale, denn seiner Zeit hatte sich der verewigte König Wilhelm schon das Grüßen mittelst Hutabnehmens in den Anlagen verboten.

Hall, 16. Mai. Der in diesem Bl. berichtete Raubansall, verübt an der Ehefrau eines hiesigen Metzgers, wurde einer gründlichen Vorerhebung unterworfen, diese hat aber nicht einmal ein solches Ergebnis geliefert, daß Vorerhebung und Verfolgung eines Thäters eingeleitet werden konnte. (Sch. M.)

Bei Biberach wollte ein Geschäftsmann im Walde einem Bären begegnet sein. Nachdem er in der Stadt Schroderfüllt seine Begegnung verkündet, begab er sich, begleitet von einigen handfesten Zimmergesellen, bewaffnet mit Revolver, Ketten und Stricken, in den Wald, das Ungethüm zu erlegen oder zu fangen. Aber an der betreffenden Stelle angelangt, wo der Bär zuerst gesehen worden, entpuppte sich die Bestie als ein friedlicher alter „Baumstumpen“, und sehr lange Gesichtser machten die zu so heroischen Kampfe ausgezogenen u. nun so sehr enttäuschten Jagdgenossen.

Deutsches Reich.

Im Hinblick auf die für den Herbst bevorstehenden Neuwahlen der Stadtverordneten Be-

Der Adelsmüller.*)

Lebensbild von Karl Schmeling.

I.

Die kleine Kirche zu Benzen war an einem Sonntage der letzten sechziger Jahre im Innern vollständig renoviert; um Kanzel, Altar und Chöre wandten sich zahlreiche Blumenguirlanden; Blumen und Tannenreiser waren auch in den Gängen umhergestreut. Die Dorfgemeinde hatte sich so zahlreich versammelt, daß die Kirche für gefüllt gelten durfte, und die Anwesenden trugen eine gewisse Spannung in ihren Zügen zur Schau. Offenbar fand heute eine besondere Feierlichkeit in dem kleinen Gotteshause statt.

Auch das Chor der Gutsherrschaft war besetzt. Der Gutsherr, ein Freiherr von Benzen, war selbst anwesend; neben ihm hatte die Freiin Platz genommen und neben dieser die beiden Töchter des edlen Baares.

Hinter der Bank, welche diese vier Personen einnahmen, standen ein noch sehr junger Husaren-Offizier und ein anderer junger Herr in Zivil, welcher einem Landjunker ungemein ähnlich sah.

Im Gegensatz zu der Würde des feierlichen Baares und der sittigen Bescheidenheit der jungen Damen erschienen die beiden jungen Herren ziemlich frank und schauten erhellt umher.

Doch waren es diese Herrschaften keineswegs, welchen die besondere Aufmerksamkeit der übrigen Kirchenbesucher galt. Wohl streifte manchmal ein flüchtiger, scharfer Blick das Chor; lange hastete indessen kein Auge an demselben und noch weniger an den vornehmen Leuten, welche sich da oben befanden.

Den Zentropunkt für alle Blicke bildete vielmehr eine Bank, fast

unmittelbar unter der Kanzel, oder eigentlich die Personen, welche in dem gesperrten Raum derselben ein Unterkommen gefunden hatten.

Dort stand, die Arme auf die Vorderseite des Borschlages gelegt, ein Mann von nicht hoher, aber kompakter Figur, mit etwas starrem, grauen Haar, der aus seinen grauen Augen in einer Weise um sich blickte, als wollte er dadurch sagen: Ich weiß genau, was ich werth bin; wer wagt es mir gegenüber zu treten?

Die Kleidung des Mannes bestand in dem allgemein bekannten Gesellschafts-Anzuge. Sein Borhemd trug einen großen blitzenden Diamanten in entsprechender goldener Fassung. An seinen Fingern befanden sich verschiedene werthvolle Ringe, unter ihnen ein massiver Siegelring, und seine schwere Uhrkette mochte wohl immerhin den Werth eines mittelmächtigen Kossäthengrundstücks haben.

Neben dem Manne und halb durch ihn verdeckt saß eine in sich zusammengekauerte Frau, ein altes Mütterchen hätte man sagen mögen, welches sich offenbar so wenig in dem Frauenstaate, den es trug, wie an dem Orte, den es einnahm, heimisch fühlte.

Es war die Frau des eben oberflächlich beschriebenen Mannes, und beide waren vom Schicksal dazu außersehen worden, einen ganz werthwürdigen Lebensweg gemeinsam zurückzulegen.

Da wir uns später noch weiter mit demselben zu beschäftigen haben, so möge hier vorläufig die Andeutung genügen, daß der Mann vor etwa dreißig Jahren als einfacher Müllerburische, dessen Name Schmidt lautete, seinen Einzug in das Dorf Benzen hielt und gegenwärtig Herr von Mühlenschmidt genannt wird.

Außer diesem Ehepaar befanden sich in der Bank drei junge Damen, reich gekleidet, doch sittsam bescheiden, wie es sich für anständige Jungfrauen in der Kirche schickt.

*) Unberechtigter Nachdruck verboten.

Es ist bereits eine Wahlbewegung im Gange. Es circulirt das Programm der (kons.) „Deutschen Bürgerpartei“, welches verlangt, daß die Gemeinde-Einkommensteuer, welche in den letzten zehn Jahren von 16 $\frac{2}{3}$ % auf 100% der Staatseinkommensteuer gestiegen ist, nicht erhöht werde. Dagegen sollen auch die Gemeindebehörden die untersten Stufen der Steuer außer Hebung setzen, die Miethsteuer und die Gassteuer sollen reformirt und die Pferdebahngesellschaften stärker herangezogen werden. Bemerkenswerth ist das Verlangen, daß die Juden, die etwa den zwanzigsten Theil der Bevölkerung bilden, in der Stadtverordnetenversammlung auch nur in demselben Verhältniß sitzen sollen.

Neustadt a. d. S., 17. Mai. In der heutigen Versammlung des Deutschen Protestantentags behandelte Richter-Mariensfeld in trefflicher Rede die Arbeit der Reformation. Mittel-Karlsruhe sprach unter rauschendem Beifall über das Reformationsvermächtniß. Die Versammlung nahm eine Resolution an, welche die Stellung des Protestantismus energisch wahr.

Die von dem in Neustadt a. d. S. versammelten deutschen Protestantentag angenommene Resolution lautet: „In dankbarer Verehrung feiern wir unsern großen Reformator Luther, den deutschen Mann und frommen Christen, welcher den Kampf wieder das römische Papstthum siegreich geführt und die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der deutschen protestantischen Kirche begründet hat. Wir begrüßen mit Freuden, daß sich jetzt den römischen Uebergriffen gegenüber der protestantische Geist wieder mächtig regt. Wir beklagen, daß diesem Geiste des Luther von Worms innerhalb der evangelischen Kirche vielfach die Berechtigung abgesprochen wird. Wir rufen alle, welche sich des Erbes der Reformation rühmen, zur Wachsamkeit und Mannhaftigkeit auf. Wir hoffen, die Kirche der Reformation werde auf dem Boden evangelischer Wahrhaftigkeit die Freiheit und Einigkeit ihrer Glieder wie in früheren besseren Tagen schützen und wahren und sich dadurch in den schweren sozialen Wirren unserer Tage als das bewähren was sie sein soll: eine lebendige Quelle bewußter selbstverleugnender Sittlichkeit, auf welcher vor Allem die Heilung der Schäden unseres Volkslebens beruht.“

Zeitz. In die hiesige Schwanen-Apothekelam vor einigen Tagen ein Knabe, um eine „Blindschleiche“ zu verkaufen, die er lebend in seiner Mütze trug. Als er sie nun den in der Apotheke beschäftigten Herrn zeigte, erkannten diese sofort, daß ihnen der Junge eine große lebendige Kreuzotter ins Haus getragen. Die Schlange wurde sofort mittels Chloroform getödtet. Sie hatte die respectable Länge von einem Meter. Wunderbarer Weise hat das Thier dem Knaben nichts zuleide gethan.

Kassel. Durch die Untersuchung in der Briefmarken-Fälschungssache hat sich herausgestellt, daß nahezu 140 000 Stück der Fälskate,

à 50 Pf., also etwa für 70 000 Mk. in das Publikum gebracht worden sind.

Germerheim (Pfalz), 16. Mai. In der Zollkaserne hier neckten sich zwei Sergeanten des 17. Inf.-Reg. gestern Nachmittag gegenseitig mit Zimmerstutzen. Unversehens entlud sich die Waffe des einen und die Ladung drang seinem Kameraden in das Gehirn, so daß derselbe augenblicklich todt zusammenstürzte.

Ausland.

Nach bestimmten Nachrichten aus der Schweiz ist der Direktor Widmer-Kappeler, der nach Verübung erheblicher Diebstähle bei der Schweizerischen Unfall-Versicherungs-Gesellschaft aus Winterthur geflüchtet war, jetzt in Rotterdam verhaftet worden.

Paris. Die hiesige Akademie hat von einem dieser Tage verstorbenen Advokaten als Legat eine Jahresrente von 1500 Frank erhalten. Dem Wunsche des Testators gemäß wird diese Summe alljährlich als „Eugendpreis“ an eine Person zur Auszahlung gelangen, welche sich durch Verehrung und Liebe ihren Eltern gegenüber besonders ausgezeichnet hat.

Paris, 17. Mai. Die meisten Abendblätter melden, der Zustand des Grafen Chambord sei hoffnungslos.

Die beiden Raubmörder, welche am Pfingstsonntag in Paris einen Juwellerladen ausraubten und die Magd des Besitzers ermordeten, sind in Brüssel verhaftet worden.

London, 17. Mai. Daily News meldet aus Alexandrien: Es wurde beschlossen, Port Said eine britische Besatzung zu geben.

Tiflis. Aus dem Gefängniß in Kutais entfloß kürzlich ein Arrestant auf folgende schlaue Weise. Eine Zusage des Gefängnisses war gestorben und sollte zum Begräbnißplatz geschafft werden. Auf diesen Umstand setzte der nunmehr entlohene Sträfling seine Hoffnung und entfernte kurz vor der Beerdigung den Leichnam aus dem Sarge und legte sich selbst hinein; so wurde er aus dem Gefängniß zum Begräbniß fortgetragen und als der Sarg die Gräbt hinabgelassen werden sollte, warf er eiligst den Sargdeckel ab, sprang auf und — lief davon.

Ein Schwabe ist der Erbauer der höchsten Brücke der Welt, nämlich des im Sept. vor. Jahres vollendeten, auf 20 eisernen Riesenthürmen über das Kinjua-Thal im nordwestlichen Pennsylvania hinüberführenden Viadukts der Lake Erie u. Western Coal u. Railroad Co. Der Erbauer, Adolf Bonzano, wanderte vor mehr als 30 Jahren aus Württemberg ein und ist jetzt Oberingenieur und Theilhaber der Brückengesellschaft von Clarke, Reeves und Co. zu Phenixville in Pennsylvania. Die Brücke ist 94,70 m hoch, 625,44 m lang.

Vermischtes.

(Ein vorstichtiger Millionär) in Wisconsin hinterließ sein Vermögen seinen drei Kindern unter der Bedingung, daß die eine Hälfte des-

selben ihnen erst nach zurückgelegtem dreißigsten Lebensjahre ausgezahlt werden sollte und auch dann nur, wenn sie den Nachweis lieferten, daß sie noch wenigstens die Hälfte der ersten Rate übrig hätten.

(Schilbbürger-Streiche in Wien.) Eine drohliche Geschichte hat sich bei dem Bau des neuen Rathhauses in Wien zugetragen. Der prachtvolle Monumentalbau ist fertig, und erst jetzt fällt es den Weisen der Stadt ein, daß auch für Heizung und Ventilation zu sorgen sei. Die Mauern des Palastes müssen nun kreuz und quer durchbrochen und schließlich müssen auch die Hauptmauern unterfahren werden, um Platz für die Heizvorrichtungen zu schaffen. Diese „Bergeglückseligkeit“ kostet die Stadt die Summe von 300 000 Mk.

Sie war, so schreibt man aus Wien, von wunderbarer Schönheit. Er sah sie zum ersten Mal und schwär, ein solches Weib noch nie gesehen zu haben. In der That war sie eine seltene, bestrickende Erscheinung. Er wollte, mußte sie sprechen, ihr sagen, daß er sie liebe, anbede. Aber wie sollte er sich ihr nähern? Sie war nicht bloß schön, sondern auch hoheitsvoll, stolz, unnahbar. Außerdem war sie nicht allein. Eine ältere, hochelegant gekleidete, streng aussehende Dame, offenbar die Mama, war an ihrer Seite. Sie promentirten im Stadtpark, bestiegen sodann vor demselben einen Wagen, der sie rasch entführte, ihn rathlos, in gelinder Verzweiflung zurücklassend. Er sah sie später wieder, abermals im Stadtpark, er sah sie dort öfter. Immer war sie mit der Mama, immer fuhren die Beiden rasch davon. Seine Spannung, seine Sehnsucht war auf das Höchste gestiegen, und trotzdem wagte er es nicht, sie zu begleiten, ihr nachzueilen, nachzuforschen. Er wagte es nicht, er war wirklich verliebt. So verfiel er auf einen absonderlichen verliebten Einfall. Sie war wieder in den Stadtpark gekommen, hatte mit Mama ihre Promenade gemacht, sodann auf einer Bank einige Minuten gesessen, und da glaubte er, mußte sie ihn bemerkt haben. Nun war sie mit Mama aufgestanden und schritt dem Parkausgange, dem harrenden Wagen zu. Da kam ihm jener absonderliche Einfall. Jetzt oder nie, hatte er sich gedacht und Muth zugesprochen. Er eilte den Damen nach, nun hatte er sie eingeholt. „Meine Gnädigste,“ sprach er, bescheiden in Ton und Haltung, „meine Gnädigste, ich glaube, Sie haben Ihre Geldbörse verloren, diese Börse lag dort, wo Sie vorhin gesessen.“ Es war aber seine eigene, elegante, wohlgefüllte Börse. So, dachte er sich, ist unauffällig ein Gespräch eingeleitet. Die Dame blickte auf ihn, hernach auf die Börse. „In der That, ich danke Ihnen, mein Herr!“ Eine Verbeugung. Die Damen steigen in den Wagen, der rasch davon eilt. Er steht verblüfft am Parkeingang. Seither sind die Damen nicht wieder im Stadtpark erschienen, er hat sie auch anderwärts nicht mehr gesehen, aber er ist auch in die wunderbar schöne Dame nicht mehr verliebt.

Eine dieser Damen war die Tochter des gedachten Ehepaars, die anderen beiden waren Töchter des Ortspfarrers Müller, von dem ebenfalls sogleich die Rede sein wird.

Neben einer der letzteren hatte ein junger Mann Platz genommen, der sich angelegentlich mit seiner schönen Nachbarin beschäftigte und nur von Zeit zu Zeit einen Blick durch die Kirche und über die anwesende Menge schweifen ließ, der dafür sprach, daß Glückseligkeit und Zufriedenheit in seinem Innern thronen.

Die etwas robuste Gestalt des jungen Mannes sowie eine gewisse Aehnlichkeit seiner Gesichtszüge mit denjenigen des älteren Herrn verriethen sofort den zwischen Beiden bestehenden Verwandtschaftsgrad. Doch der geistreiche Ausdruck in dem Gesichte des jüngeren Mannes hob das Schrofte oder Harthe, welches so bedeutend bei dem älteren Herrn hervortrat, so völlig auf, daß man sich von diesem Antlitze ganz unwillkürlich angezogen fühlte.

Der Gottesdienst nahm wie gewöhnlich seinen Anfang und ferneren Verlauf. Der Prediger Müller, welcher zunächst vor dem Altar fungierte, war ein stattlicher Fünfziger mit schlichtem grauen Haare, das sorgfältig gescheitelt war. Sein Gesicht hatte jene wachsbliche Farbe, die man so oft bei den Geistlichen findet. Seine Züge waren regelmäßig und scheinbar ruhig; doch sowohl diese wie die grauen Augen verriethen mehr Strenge als Milde, mehr Festigkeit als Geist. Herr Pastor Müller machte den Eindruck eines jener Durchschnittspriester, die als tüchtig anerkannt werden müssen, so lange sie sich im althergebrachten Geleise bewegen, die jedoch leicht aus der Rolle fallen, wenn ihnen ungewöhnliche Ereignisse näher treten.

Die Liturgie gieng ohne Störung zu Ende; am Schluß des darauf folgenden Gesanges begab sich der Pastor, vom Küster gefolgt, auf die Kanzel und dann begann ersterer seine Predigt.

Herr Müller hatte für den heutigen Sonntag, ob zufällig oder absichtlich mag dahingestellt bleiben, das Evangelium von der Speisung der Fünftausend durch den Herrn gewählt und führte das Thema zur Erbauung seiner Gemeinde in gelungener Weise aus. Sein Blick streifte hierbei mehrfach das Chor der Gutsherrschaft sowie die Bank, in welcher sich Herr von Mühlenschmidt, der im Munde des Volkes allgemein der „Abelsmüller“ hieß, und die Seinen befanden.

Bei solchen Gelegenheiten schien es, als ob ihn eine eigene Nührung überkomme und seine Stimme infolge davon leicht erbebt.

Vielleicht war jene Nührung auch schuld daran, daß sich Herr Müller im Verlaufe seiner Predigt versprach, und statt von fünftausend Gesättigten zu reden, deren nur dreitausend angab. Es machte sich eine leichte Bewegung in der Menge geltend, welche verrieth, daß wenigstens einige Zuhörer den Irrthum des Redners wahrgenommen hatten. Doch dieser fuhr in seinem Vortrage ohne zu stocken fort und somit hatte der Zwischenfall vorläufig weiter keine Bedeutung.

Leider wiederholte sich jedoch der Irrthum oder das Versprechen des Pastors bald darauf und die dadurch hervorgerufene Bewegung in der Menge ward etwas lebhafter als vorher.

Indessen möchte auch dies ohne weitere Folgen vorübergegangen sein, denn das kurze Stocken des Pastors, der vielleicht erst jetzt seinen Irrthum wahrte, würde wohl nichts Schlimmeres hervorgerufen haben.

Doch Herr von Mühlenschmidt, der Abelsmüller, hatte sofort bei der wiederholten unrichtigen Angabe des Predigers mit einem schnellen Ruck den Kopf gehoben und sein graues Auge mit besonderer Schärfe auf den Kanzelredner gerichtet.

(Fortsetzung folgt.)

Altenstaig Stadt.
Stammholz-Verkauf.
 Am Samstag den 26. Mai d. J.,
 Nachmittags 1/2 3 Uhr
 verkauft die Stadtgemeinde auf hie-
 figem Rathhaus:
 529 Stück Lang- und Klotzholz
 mit 688 Festmeter
 aus dem Stadtwald Briemen-Abth. 6
 und Scheidholz.
 Das Holz ist sehr schön und die
 Abfuhr günstig.
 Den 17. Mai 1883.
 Gemeinderath.

Berued.

340 Mk.

Können bis 2. Juli d. J. ausge-
 liehen werden von der
 Stiftungspflege.

Altenstaig.

Reingehaltene

Weine

verkauft billig

Müller Schill.

Altenstaig.

Unterzeichneter hat ca. 8—10 Ctr.
 unberegnetes

Heu und Stroh

zu verkaufen

Luchmayer Kaltenbach.

Altenstaig.

Ich suche 16 bis 20 Raummeter
 schönes tannenes

Scheiterholz

zu kaufen und kann der Lieferant
 die Befuhr vor's Haus mit über-
 nehmen.

W. Rieker.

Altenstaig.

Lehrlings-Gesuch.

Bei Unterzeichnetem findet ein
 Lehrling, welcher das **Maurer-
 und Steinhauer-Handwerk** er-
 lernen will, eine

Lehrstelle.

Gute Behandlung wird zugesichert.
 Gottfr. Kirn.

Ettmannsweiler.

Saberstroh

hat zu verkaufen

Michael Waidelich,
 Bauer.

Stuppingen.

**Eichen- & Buchen-
 Verkauf.**

Am Freitag den 25. Mai
 werden im hiesigen Gemeindevald
 113 St. Eichen und Abschnitte von
 4—13 m Länge, 33—72 cm Durch-
 messer, von 0,30—3,22 Fm. Neß-
 gehalt, zusammen 143 Fm. verkauft,
 die Hälfte für Küfer und Schreiner
 geeignet; ferner 36 Buchen von
 3—8 m Länge, 32—59 cm Durch-
 messer, 0,32—1,63 Fm., zusammen
 20,73 Fm.

Zusammenkunft Vormitt. 10 Uhr
 auf der Herrenberg-Ragolder Straße.
 Waldmeisteramt.

Spielberg.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns,
 Verwandte, Freunde und Bekannte auf
 Donnerstag den 24. Mai d. J.
 in das Gasthaus zum Ochsen hier
 freundlichst einzuladen.
Heinrich Ruff,
 Sohn des Karl Ruff, Weingärtners
 von Böckgau.
Karoline Brösamle,
 Tochter des Georg Brösamle, Schmied-
 meisters hier.

Die deutsche Gesellschaft der Stadt Newyork empfiehlt
 vorzugsweise Auswanderern die Benützung deutscher Schiffe.

Nach Amerika
 befördern mehrmals wöchentlich
Reisende & Auswanderer
 mit anerkannt vorzüglichen deutschen
 Postdampfschiffen
 über Bremen, Hamburg und über Havre nach New-York,
 Baltimore etc. (von da mittelst Durchpassagebillet nach allen
 Eisenbahnstationen von Nordamerika und Canada) mit den jeden
 Samstag Havre anlaufenden deutschen Postdampfschiffen der Ham-
 burg-Amerik. Padehfahrt-Aktien-Gesellschaft einschließlich 200
 Pfund Freigepäck ab Straßburg und allen Transitspesen an
 der Grenze und in Paris außergewöhnlich billig; Dauer der
 Seereise 8—10 Tage,
 und ertheilen nähere Auskunft
 die General-Agentur von **Albert Starker, Stuttgart,**
 Olgastraße No. 31.
 und die Agenten:
 in Altenstaig **W. Rieker,** Buchdruckereibesitzer,
 in Ragold Gottl. Knobel, Kaufmann.
 Amerikanisches Gold und Wechsel auf alle Hauptplätze Amerikas.
 Besorgung von Pflanz- und Erbschaftsgeldern von und nach Amerika.

Zeitgemäßes illustriertes Prachwerk!
Rußland.
Land und Leute.
 Unter Mitwirkung vieler deutschen und slavischen Gelehrten und
 Schriftsteller herausgegeben von Hermann Roskoschky. Mit
 einer Einleitung und zahlreichen Beiträgen von Friedrich Bodenstedt. Vollständig in 40 Bände. Jede Lieferung
 Friedrich Bodenstedt. Vollständig in 40 Bände. Jede Lieferung
 großen Formates stark. Circa 400 Illustratio- **1 Mark.**
 nen und zahlreiche große Kunstbeilagen. Illu-
 strirte Prospekte versendet gratis und franco die Verlagsbuchhand-
 lung von Grefner & Schramm in Leipzig.
 Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Stadtgemeinde Ragold.
Brennholz-Verkauf
 am Mittwoch den 23. Mai d. J.
 im Distrikt Bühl, Abth. Wäsele:
 200 Km. Nadelh.-Schr. u. Prgl.,
 100 " Nadel-Stochholz,
 300 Stück Laubholz-Wellen,
 9000 " Nadelholz-Wellen.
 Abfuhr sehr günstig.
 Zusammenkunft Morgens 9 Uhr
 am obern Eck des Schlags Wäsele
 auf der sogen. Heerstraße.
 Gemeinderath.

Etiquettes
 in diversen Größen zum Etiquettiren
 von Waaren sind stets vorrätzig bei
W. Rieker.

Spielberg.
 Ein jüngerer solider
Bräuer
 kann sogleich eintreten bei
Steeb,
 zum Ochsen.
 Altenstaig.
Baden-Badener
 Volloose à 10 M. 50 Pfg.
 Cheilloose à 2 M. 10 Pfg.
 (höchster Gewinn 60 000 M.)
 sind zu haben bei
W. Rieker.
Schuld- & Bürgscheine
 empfiehlt **W. Rieker.**

Alford.
 In Folge höherer Weisung sollen
 die Arbeiten über die Herstellung
 eines steinernen Sockels unter dem
 Güterschuppen auf dem Bahnhof Ra-
 gold und zwar
 Grabarbeit mit . 140 M.
 Maurer- u. Stein-
 hauerarbeit mit 2660 M. 51 Pf.
 Zimmerarbeit mit 431 M. 78 Pf.
 im Wege der schriftlichen Submission
 vergeben werden, und werden Lieb-
 haber hierzu ersucht, ihre Offerte mit
 den nöthigen Zeugnissen und in Pro-
 zenten der Ueberschlagspreise ausgedr-
 drückt, schriftlich und versiegelt bei
 der Bahnmeisterei Ragold, woselbst
 auch der Ueberschlag und das Be-
 dingnißheft eingesehen werden kö-
 nen, längstens bis
 den 26. Mai d. J., Abends 6 Uhr,
 einzureichen.
 Kgl. Betriebsbauamt Calw.
 Krauß.

Das Wunderbuch
 enthaltend die Geheimnisse früherer
 Zeiten, als: Formeln der
 Kabbala des 6. und 7. Buch Mo-
 ses, magische Kraft und Signatur
 der Erdgewächse und Kräuter,
 Verpflanzung der Krankheiten im
 Thiere und Bäume, Glücksruthen
 auf die in der Erde verborgenen
 Metalle, die Lotterie-Kabbala,
 Geheimnisse der Nigromantie, das
 Aufsuchen von Wasserquellen und
 Metallen mittelst der Wünschel-
 ruthe, Stein der Weisen und
 andere merkwürdige Geheimnisse
 aus handschriftlichen Kloster-
 schätzen, enthält auch das voll-
 ständige Siebenmal versiegelte
 Buch. Zu beziehen für 5 M.
 von **H. Jacobs Buchhand-
 lung** in Magdeburg.

**Chocoladen
 und Cacao's**
 der Kgl. Preuss. u.
 Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.:
Gebr. Stollwerck
Cöln.
 20 Hof-Diplome,
 21 goldene, silberne und
 bronzene Medaillen.
 Reelle Zusammenstellung der
 Rohproducte. Vollendete
 mechanische Einrichtungen.
 Garantirt reine Qualität bei
 mässigen Preisen.
 Firmen-Schilder kennzeichnen die
 Conditoreien, Colonial-, Delicatess-
 und Drogen-Geschäfte sowie Apo-
 theken, welche
Stollwerck'sche Fabrikate
 führen.

Frankfurter Goldkurs
 vom 18. Mai 1883.

20-Frankenstücke	M. 16.	21—25
Englische Sovereigns	20.	39—44
Russische Imperiales	16.	73—75
Dufaten	9.	60—65
Dollar in Gold	4.	20—24